

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 42

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

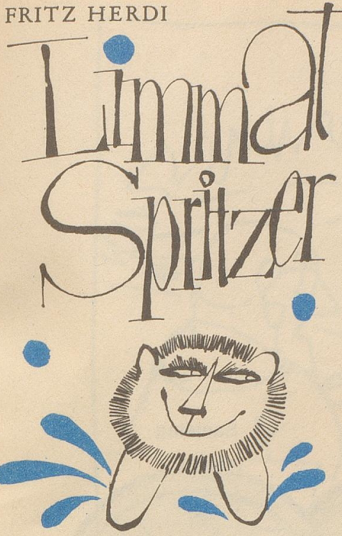
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FRITZ HERDI



Barmänner im Schuß

Ein Bekannter von mir, damals Lokalredaktor an einer großen Zeitung, pflegte zu sagen, dem Frieden zuliebe müsse man sich grundsätzlich merken: «Nie etwas über Taxichauffeure und Gastgewerbepersonal schreiben.»

In der Tat hätte sich einer kürzlich beinahe die Finger verbrannt, als er folgenden Witz kolportierte: Spiritistische Séance. Eine Frau wünscht Kontakt mit ihrem im Jenseits weilenden Mann. Es dauert. Und dauert. Schließlich sagt das Medium deprimiert zur wartenden Frau: «Ihr Mann meldet und meldet sich einfach nicht.» Doch die Frau meint gemütlich: «Haben Sie noch etwas Geduld, Meister! Mein Mann hat schon im Diesseits alle warten lassen. Er war von Beruf Kellner.»

Indes: Ich glaube, ausnahmsweise können wir das Thema doch riskieren, um so mehr, als es sich diesmal um unerkannt tife Kellner und Barmänner handelt. Es gibt eine Vereinigung der Barmänner Zürchs. Seit 15 Jahren. Mit 150 Aktiv-



Zu beziehen durch Mineralwasserdepots

und Passivmitgliedern. Ich denke, da ist so jede Art vertreten. Vom Keeper der vornehmen Herren-Bar, den Joachim Ringelnatz mit dem Vers «Weite Welt auf schmale Fleck. – Wohlerzogen grüßt der Mixer. Jeder Griff – der kürzeste zum Zweck – ist ein wohlgefälliger und fixer», bis zum Kellner im Altstadtlokal, der aber durchaus auch Kultur haben kann und deshalb – so Christian Morgenstern – nicht nur in Wien seine Lobredner verdient: «Er hat etwas von einem Philosophen, von einem Arzt, einem Soldaten ...»

Vor vielen Jahren veranstalteten die Zürcher Barmänner Velorennen um den Zürichsee, wobei auch Trotinet und Hochrad zu Ehren kamen. Später riskierten sie es mit Plateau-Rennen, wie sie zum Beispiel in Paris Tradition sind und auch schon in Basel – sogar mit weiblicher Beteiligung – durchgeführt wurden. Dann kam neun Jahre lang nichts mehr. Das heißt, man veranstaltete unter dem Motto «berufliche Weiterbildung» intern doch alljährlich etwas: Besichtigung von Kellereien und so weiter unter Verwendung des Sprichwortes: «Degustationibus non est disputandum.» Deutsch: «Quatschen wir nicht über Degustationen.»

Heuer aber, und zwar anfangs Oktober, haben die Barmänner Zürchs erstmals wieder einen «Grand Prix des Garçons» veranstaltet, an welchem rund 50 Geküchtigte teilnahmen. Start: Am Sonntagmorgen um halb neun Uhr in der Altstadt, unmittelbar neben dem Gottfried-Keller-Haus. Alle zwei Minuten wird einer auf die Rennstrecke losgelassen, die sich anderthalb Kilometer durch das Niederdorf windet und beim Hirschenplatz endet. Tenue: Berufstunne. Also meistens weiße Weste, dunkle Hose, (Flügel), schwarze Schuhe. Karl Kraus hat zwar einmal geschrieben: «Ein Kellner ist ein Mensch, der einen Frack anhat, ohne daß man es merkt.» Aber die Kellnerfräcke sind nicht mehr so aktuell wie einst.

In der Rechten oder Linken: Ein Silberplateau, darauf eine Karaffe, eine Mineralflasche, ein mit gefärbtem Wasser – genau 40 Gramm – gefülltes Vermouth-sec-Glas. Damit kann einer keinen Galopp riskieren. Man weiß ja: Glück und Glas ... Und auf der Rennstrecke sind ohnehin noch ein paar Schikanen eingebaut. Ein Holzgestell: «Stägeli uuf, Stägeli ab, juhee!» Ein Stangenslalom. Eine robuste Giggampi. Auf der einen Seite klettert man das Brett bergwärts, oben bringt man es unter Beibehaltung des Gleichgewichts zum überkippen, und dann trippelt man auf der andern Brettseite talwärts, von Herzen froh, wenn man nicht zu viel gefärbtes Wasser aus dem Glas verloren hat; denn je Gramm verlorenem Wasser wird am Ziel eine Strafminute draufgeschlagen.

Ich rede da leichtsinnig von «man». Natürlich sind darunter die Bar-



männer zu verstehen. Ich schaue bloß zu. Oder höre weiter unten zu, wenn Kandidat nach Kandidat drei Fachfragen zu beantworten hat. Fachfragen im weiteren Sinne übrigens. Wie man einen Glühwein zubereitet. Wie Blattspinat auf französisch heißt. Wieviel Fettgehalt Kaffeeahm hat. Oder haben sollte. Wie man dieses und jenes mixt. Oder wie der städtische Polizeivorstand zum Geschlecht und der Stadtpräsident mit Vornamen heißt. Das klingt leicht entlegen, gehört aber durchaus noch in den Bereich der «Wirtschaften»-Kunde Zürchs. Aber ich möchte selbstverständlich nichts gesagt haben.

Und es ist durchaus in Ordnung, daß ein Barman oder Kellner weiß, woher der Döle kommt (nein, natürlich nicht von der Ciba!), wie hoch Zürich liegt, wie lange abends musiziert werden darf. Streichhölzer? Ja, dieses eine Wörtchen kann eine verfängliche Frage sein. Denn ein Rennkandidat ohne Zündhölzli in der Tasche kriegt eine Strafminute aufgebrummt. Das gehört zum Berufstunne wie Bleistift und Notizblock oder Serviceserviette. Oder wie der Zapfenzieher. Wegen der Gäste, nicht wegen des Eigenbedarfs. Obwohl ...

Item: Da beim Fragenstand merkt man plötzlich als Zuschauer, wie viele Barmänner und Kellner in Zürich man kennt. Das ist doch der Dings da aus dem Wiener Café ... und hier kommt der Barman aus dem Dancing, wo man sich ab und zu eine Stripteasenummer zu Pupille führt ... und du liebe Zeit, da der Kellner aus der Würstlibar ... nicht zu reden vom neuen Geranten eines neuen Yeah-Yeah-Ladens ... und dort auch noch der hoffnungsvolle Spurter, den man vor sieben, acht Jahren noch als Chasseur unterm bezeichnenden Uebennamen «Blitz» hat durch die Gasträume flitzen sehen, bald mit Zigaretten, bald mit Sachertortentstücken!

Das Publikum macht schönstenst, sofern man «schönstens» in der

sprachlich nur relativ freien Schweiz noch schreiben darf. Es hat seine auserkorenen Lieblinge, seine «Post» und «Pfenninger» des Plateau-Rennens; aber es ist fair genug, auch die Leistungen anderer anzuerkennen. Mitmachen ist ohnehin wichtiger als gewinnen, wie man in jeder Sportart zu sagen pflegt, wenn man nicht unter den Siegern figuriert.

Jawohl, und dann ist der ganze Spuk vorüber. Jeder gab sein Bestes. Danach geht's ans Ausknobeln. Stoppchronometrie mit Unterstützung von ganz Genauen aus dem Hallenstadion, Draufschlagen von Strafminuten für verschüttete Tropfen, für falsche Antworten. Die Junioren bis 35 werden separat gewertet, die Senioren desgleichen. Denn, nicht wahr, der jüngste Teilnehmer ist 21, der älteste 58, und im Verlaufe von 40 Jahren macht ein Paar Kellnerfüße doch allhand mit. Ich glaube, Emil Hegetschweiler hat seinerzeit über einen älteren Kellner berichtet, so kaba-rettmäßig. Wenn meine Kartei aufgeräumt wäre, könnte ich es genau sagen.

Immerhin ist die längste reine Marschzeit nicht bei den Senioren, sondern im Juniorenteam zu finden: fast 26 Minuten. Und immerhin hat nicht ein Senior, sondern ein kecker Junior die meisten Strafminuten aufgebrummt bekommen: 26 genau. Der Sieger bei den Junioren hat, zwei Strafminuten mitgerechnet, 9 Minuten 26,6 Sekunden gebraucht; der Seniorensieger mit einer Strafminute 12 Minuten 15,4 Sekunden. Und einer hat den begehrten Prix d'Élégance gewonnen: beste Haltung, die flotte Eleganz, die man beim beschwingten Kellner so sehr schätzt und bewundert.

Das Rennen fand am Sonntagmorgen statt: da sind alle frei. Die Rangverkündigung mit Bankett eine Stunde nach Mitternacht: da sind alle wieder frei. Eigentlich auch ein merkwürdiger Beruf, nicht wahr?